

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 66 (1940)  
**Heft:** 39

## **Werbung**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



**Das beste  
Hundefutter**

Bully ist billiger als frisches Fleisch

Erhältlich in Samen-, Zoo- und Futterhandlungen, Drogerien und in allen Ruff-Filialen.



Wieder über 25000 Gewinne  
und dazu 600 Extra-Treffer  
da habe ich bestimmt Glück!

# Landes-Lotterie

1 Treffer zu Fr. 30 000.—	100 Treffer zu Fr. 200.—
1 Treffer zu Fr. 20 000.—	200 Treffer zu Fr. 100.—
1 Treffer zu Fr. 10 000.—	600 Treffer zu Fr. 50.—
100 Treffer zu Fr. 1 000.—	4000 Treffer zu Fr. 20.—
20 000 Treffer zu Fr. 10.— und 600 Extra-Treffer zu Fr 15.—	

Einzellose Fr. 5.—, Serien zu 10 Losen Fr. 50.— mit sicherem Treffer erhältlich bei allen mit dem Roten Kleeball-Plakat gekennzeichneten Verkaufsstellen und Banken, sowie im Offiz. Lotteriebüro, Nüscherstrasse 45, Zürich, Tel. 3.76.70, Postcheck VIII/27600.

**Ziehung 11. Oktober**

Die Inserate im Nebelpalter werden von Tausenden gelesen und haben nachweisbar den besten Erfolg!

## Die schweizerische Bevölkerung

war von jeher auf Qualitätsware eingestellt.

Die Tuchfabrik Schild AG, Bern ist sich dessen bewußt, und dieser Forderung gerecht zu werden, ist ihr oberster Grundsatz, — deshalb auch die fortwährende Ausdehnung ihrer Betriebe. — Stoffmuster für Herrenkleider, Damenmäntel und Costumes erhalten Sie durch Ihre Schneiderin, Ihren Schneider, oder direkt ab Fabrik. Diese nimmt ebenfalls Schafwolle und Wollsachen an Zahlung.





Wann's Vaterlis Geburtstag isch,  
Git's öppis b'sunders uf de Tisch.



De Roco Vogel singt's Mönü:  
's ischt d'Ravioli-Melody.



De Vater aber fasst en B'schluss:  
Roco-Ravioli sind en G'nuss,  
Gäll Frau, die bringscht so duftig frisch  
All Wuche zweimal uf de Tisch!

**ROCO-RAVIOLI**



# Die Frau

## Sonnenbrillen

Vor ein paar Jahren sah man sie auftauchen, am Strand, am Seeufer, in den Bergen im Sommer, und vor allem zum Skifahren. Dann kamen sie in die Stadt, erst vereinzelt, dann massenhaft.

Ich habe nichts gegen Sonnenbrillen, ich finde sie sehr angenehm, und in unserer vorwiegend hutlosen Epoche fast unentbehrlich. Sie schonen die Augen, und — eigentlich noch viel wichtiger! — die sehr empfindliche Haut um die Augen herum, in die die Sonne so leicht die berüchtigten kleinen Rümpflein brennt.

Aber eins ist sicher: die Welt sieht durch diese farbigen Brillen ein bißchen anders aus, als ohne. Es gibt blaue Gläser, die spiegeln einem immer noch einen strahlenden Tag vor, wenn einem schon der erste Regentropfen auf der Nase platzt. Und es gibt dunkelbraune, damit betrachtet man am See die eigenen Arme und Beine und findet sie unwiderstehlich. Alles Bronze. Bis man die braune Brille abnimmt und feststellt, daß es mit diesem Sommer doch nicht so weit her war, und daß man doch nicht aussieht, wie eine Tänzerin aus Bali. Kalb statt Roastbeef.

Das sind so Fälle von Brillenillusio-  
nen. Es gibt sie auch mit umgekehrtem  
Vorzeichen: grüne Gläser vermitteln ein  
etwas gallenkrankes Weltbild, und ihr  
Abnehmen führt die Dinge auf ihren  
nüchtern-normalen Farbton zurück.

Wie sich eigentlich die Beziehungen  
der Geschlechter im Zeichen der Son-  
nenbrillen ent- und abwickeln, ist mir  
nicht ganz klar. (Ich war schon immer  
der Meinung, daß man nie genügend  
Kontakt hat mit der jungen Generation,  
man weiß alles Mögliche nicht.)

Wenn unsere Großväter einer Maid  
begegneten, so mochte ihnen gewiß anato-  
misch dies und jenes bis auf weiteres  
dunkelbleiben. Aber die Augen, die Spiegel  
der Seele, sie blieben unver-  
hüllt. Unsere Großväter hatten es leicht.

Von anatomischer Verdunkelung kann  
für die Enkel gar nicht die Rede sein.  
Aber die Augen, die Fenster der Seele!  
Zwischen der Generation der Enkel und  
der weiblichen Seele stehen große,  
dunkle Brillengläser. Nicht einmal die  
Farbe der Augen läßt sich mehr fest-  
stellen, nur die der Beine. Hat man (da  
auf Haarfarben kein Verlaß ist) ein nor-

disches Geschöpf vor sich, oder ein süd-  
liches, oder sonst ein artfremdes? Das  
könnte unter Umständen alles sehr nett  
sein, aber man will doch wissen.

Also nicht einmal die Farbe kann man  
sehen, geschweige denn die Seele.

Vielleicht ist das eine neue Art der  
Schamhaftigkeit, vielleicht eine neue Art  
der Tarnung.

Vielleicht lachen die Augen hinter der  
dunklen Brille, während der Jüngling  
seine Einmaligkeit darzutun versucht,  
und vielleicht schlafen sie auch ganz  
einfach derweil ein bißchen. Bethli.

## Es wird «Wärme» gesucht

Ehrlich gesagt, wußte ich längst, wie es um meinen Oelvorrat für den kommenden Winter stand. Mit einem Wort: jämmerlich! Aber noch war ja Hochsommer, nirgends deutete das leiseste Anzeichen auf kommende kalte Tage hin, kein welkes Blatt, keine vorwitzige Herbstzeitlose. So lag ich jeden schönen Nachmittag wohlig wie ein Eidechslein an der bräelnden Sonne, trieb es wie weiland La Fontains «Cigale», aber auch mir hätte eine warnende Ameise nichts genützt, denn keine noch so dringende Warnung, keine düstere Prophezeiung konnte mir Heizöl beschaffen. Es gab eben keines, und damit Punktum! So versuchte ich wenigstens Sonne zu konservern, — der Winter mit seinen Pro-  
blemen lag ja noch in weiter Ferne.

Doch diese Woche erwachte ich eines  
Nachts jäh aus tiefem Schlaf. Sturm toste ums Haus, Regen klatschte an die  
Fenster, und instinktiv kroch ich tiefer  
unter meine Bettdecke. Und richtig, —  
am Morgen schlichen die grauen Nebel  
zäh und giftig bis weit ins Tal hinunter;  
verschämt verhüllten sie die frisch ver-  
schneiten Bergkuppen und nahen Hänge.  
Am Schwanzende der Hundstage höhnte  
der Winter mit Biss und Kälte. Alles in mir schrie nach Wärme! Verzagt  
schlich ich mich am Oelmesserr vorbei;  
— keinen Blick wagte ich mehr darauf,  
wüßte ich doch längst, daß an ein Hei-  
zen nur im ärgsten Winter zu denken  
war.

Also hieß es einfach, für die kom-  
mende Kälte nach neuen Wärmequellen  
Ausschau halten. Schließlich, wozu gab  
es denn «warme Händedrücke», «heiße  
Umarmungen», «brennende Liebe» und  
«lodernde Leidenschaft», ja sogar «glü-